

Archies Ostsee - DDR

Schon früh in seinem Leben hatte es Archie an die See gezogen, als er es selbst bestimmen konnte, ans offene blaue Meer, das ihm das erste Mal erschien wie ein gläserner Berg am Horizont. Mit dem Fahrrad hat er die Strecke bewältigt, war buchstäblich im Ostseesand stecken geblieben, geschwächt und fiebrig ermattet umgesunken. Jugendliche von der Halbinsel Poel hatten ihn, selber noch jugendlich, regelrecht aus dem Straßengraben aufgeklaut und ihn in einem alleinstehenden Haus aufgepäppelt, bis er wieder fähig war, weiterzufahren. Dieses Haus diente einer offenen Erziehungsanstalt oder einem Jugendwerkhof, wie es später hieß, als Erholungsheim, wo gestrauchelte oder straffällig gewordene Halbwüchsige untergebracht waren. Archie wurde an seine Zeit auf der Straße als Flüchtling erinnert. Er kannte elternlos gewordene und herumziehende Heranwachsende, verstand ihre Sprache und ihren mitunter rauhen Ton. Sie ihrerseits begriffen seine Lage und halfen ihm spontan. Eine knappe Woche blieb er bei ihnen mit Zustimmung der Erzieher und hörte sich ihre teilweise grotesken und erschütternden Geschichten an. Endlich hatten sie einen gefunden, dem sie helfen konnten, sonst brauchten sie immer Hilfe. Zum Abschied gaben sie ihm Wegzehrung und sagten: - Paß auf dich auf, Täve. - Das ist über ein halbes Jahrhundert her. Später als Student fuhr Archie mit einem Freund und dessen Motorrad an die Ostsee zum Zelten. In Pepelow am Salzhaff, grade rüber von Rerik, landeten sie auf einem schönen Zeltplatz. Es war auch ein Ferienlager für behinderte Kinder am flachen Haff, wo man knietief weit ins Meer hinaus waten konnte. Gelegentlich halfen die Freunde den Kindern beim Baden. Auf dem Heimweg verloren sie das auf dem Gepäckträger festgeschnallte Schlauchboot, das Archies Vater gehörte. Guter Rat war teuer. Archies Freund gab eine Annonce in der „Ostseezeitung“ auf mit wenig Hoffnung. Aber siehe da es kam Antwort. Sie knatterten hin, trafen eine vielköpfige Familie von einer LPG in einem Bauernhaus an und mußten gleich am Tisch zum Essen Platz nehmen. Als es anfang zu regnen, sagte die Bäuerin zu ihrem Mann: - Weißt du, Hinnerk, im Regen auf zwei Rädern, dat tut nich gut. - Und so blieben sie eine Nacht und einen Tag. Archie holte aus dem Dorf-Konsum Schokolade und eine große Schachtel Konfekt. Als sie losfuhren, zürte der LPG-Bauer das Schlauchboot eigenhändig auf dem Gepäckträger fest und sagte schmunzelnd: - Ihr Dösbattel verliert das sonst wieder, dann man tau! - Und so fuhren sie los, versorgt mit gutem Bauernbrot und frischer Landwurst. Das waren so Archies frühe Erinnerungen an die DDR-Ostsee und ihre Bewohner, nette, hilfsbereite, gar nicht maulfaule Mecklenburger, wie sie damals hießen. Später hatten Hunderte DDR-Betriebe komfortable Ferien- und Erholungsheime an der Ostsee und an der Müritz, und so war es Archie öfter vergönnt, zusammen mit der Familie samt den drei Kindern schöne, unbeschwerte, preiswerte FDGB - Urlaubstage und Wochen zu verbringen. Da war das Ferienlager der DEFA in Trassenheide auf Usedom, großzügig ausgebaut vom Betrieb, mit allem gut versorgt für die Werktätigen, an das Archies Kinder jetzt noch begeistert zurückdenken. Auch das Berliner Ensemble als Theaterbetrieb hatte sein Ferienlager an der Ostsee, in Putgarten bei Kap Arkona mit dem „Haus Weigel“ als Orientierung. Hier war Archie neben seinem Amt als Dramaturg auch als Kinderbetreuer in den Ferien für die Kinder der Kollegen, vom Pförtner bis zur Intendantin, mit Lust und Liebe tätig. Manchmal kommt sich Archie schon vor wie ein Märchenonkel, wenn er davon erzählt. Die Enkel interessiert es kaum noch, die Ur-Enkel werden es schon nicht mehr glauben. Die Jetzt-Zeit mit ihrem Gesellschaftssystem diffamiert diese gute Tradition der DDR nur allzu gern, wie

man in TV - Sendungen der BRD pausenlos sehen und hören kann. Sein letztes großes Ferienerlebnis an der Ostsee hatte Archie in einem FDGB-Heim in Börgerende, nahe Heiligendamm, in einem Betonklotz zwar, einem Ferienhaus vom EAW Treptow, einem Haus direkt am Meer, voller Leben sommers wie winters, mit Werktätigen und ihren Familien ständig ausgebucht. Nachts sah das Haus von außen wie ein erleuchtetes Schiff aus. Der Spaziergang an der Küste entlang nach Heiligendamm, dem ersten deutschen Seebad, gegründet 1793, als Ortsteil von Bad Doberan, war ein beliebtes Ziel. Man saß nach der Wanderung, sturmzerzaust oder sonnenbeschienen, anschließend im „Fritz Reuter - Haus“, trank Kaffee oder schlürfte einen Likör, ließ es sich gemütlich gut sein und blickte auf die weißen Gebäude an der Strandpromenade, die zu DDR - Zeiten Sanatorien für Werktätige waren. Archies Tochter war als werdende Mutter und werktätige dazu später ebenfalls zur Kur dort. Das Wort werktätig mutet heute wie ein seltsamer Begriff aus einer längst verschollenen Welt an. Das FDGB - Heim in Börgerende gähnt in öder Leere mit zerbrochenen Fensterscheiben vor sich hin, seit Jahren. Heiligendamm ist verloren gegangen fürs Volk, fürs sogenannte Wahl - Volk, die schlimmstmögliche Wendung ist eingetreten, die Einheimischen sind dort sogar unerwünscht. Das ist nicht mehr Archies Ostsee, das ist ein kaltes Meer in einem kalten kapitalistischen Land, global beliebig, kalt auch im Sommer, wenn das Ozonloch Hitze ausbrütet. Die soziale Kälte überstrahlt alles andere. Das Kapital hat ganze Arbeit geleistet für sich selbst. Für die ehemaligen Werktätigen bleiben als Almosen-Anteil von der Staatstorte die Krümel, genannt Hartz IV . Namensgeber ist ein Leistungsträger des Kapitals von zweifelhaftem Ruf, aber dafür hochdotiert. Nein, das ist nicht mehr Archies Ostsee, er fühlt sich da nicht mehr hingezogen.

Manfred Hocke